Die zweite Karriere des Profi-Fussballers : als sozialer Stürmer

Autor(en): **Tomczak-Plewka, Astrid**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **117 (2020)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-954921

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bild: Béatrice Devènes

Die zweite Karriere des Profi-Fussballers – als sozialer Stürmer

PORTRÄT Ein sportlicher, bärtiger Typ, Tattoos auf den Armen, Haare zusammengebunden, offener Blick hinter den modischen Brillengläsern. Stephan Frey, hängte vor gut 10 Jahren die Fussballschuhe an den Nagel und beschloss Sozialunternehmer zu werden.

Stephan Frey, Ex-Stürmer beim FC Basel, 40 Jahre alt, ist heute Coach und Sozialunternehmer. Damit schlug er einen Weg ein, der früher für ihn kaum vorstellbar gewesen wäre. Als Kind und Jugendlicher bestand die Zukunftsperspektive für den Basler aus einem Ball, einem Rasen, einem Tor: Er spielte im Nachwuchs des FC Basel, war ganz nahe dran, gross rauszukommen. «Ich hatte wirklich Talent», sagt er. «Doch nach 18 Jahren hatte ich die Nase voll. Das war mir zu militärisch.» Die Nachwuchshoffnung wechselte zum FC Biel und zog nach Bern um. Mit 29 Jahren realisierte er: «Ich schaffe es nicht mehr, ganz oben mitzuspielen.» Sein Leben war der Fussball gewesen, er hatte kaum andere soziale Kontakte, wusste nicht, was er anfangen sollte. Er hatte zwar eine Handelsschule absolviert, kannte aber die Arbeitswelt ausserhalb des Fussballs nicht. «Es war eine schwierige Zeit», sagt Frey.

Doch dann nahm ihn Unternehmensberater Michael Luginbühl von der Beratungsfirma Covariaton search unter seine Fittiche. Frey wurde zum «Lehrling unter Studierten», wie er sich selber rückblickend nennt. Der Ex-Fussballprofi machte eine Führungsausbildung und kickte beim FC Breitenrain. «Nach sieben Jahren war ich dann in der Lage, anderen Leuten die Hand auszustrecken, so wie mir selber die Hand gereicht worden war», sagt er. Der Teamplayer merkte, dass ihm die Beratung von Menschen in Schwierigkeiten ein wichtiges Anliegen ist. «Im Fussball bist Du immer in einem fight», sagt er rückblickend. «Du kannst Dich nicht verletzlich zeigen. Dabei ist mir der menschliche Zusammenhalt sehr wichtig.»

Das mütterliche Vorbild

Es war die Zeit der Flüchtlingskrise – und irgendwann war die Zeit reif fürs «Netzwärk» (siehe Kasten), das Frey mit seinem Freund Reto Regez gründete. Vielleicht war es kein Zufall, dass er diesen Weg einschlug: Freys Mutter näht für eine soziale Institution Taschen aus Kaffeeverpackungen, engagiert sich gegen Foodwaste. «Soziale Gerechtigkeit, sich einsetzen für andere, hinschauen und solidarisch sein – das hat sie mir wohl schon mitgegeben», sagt Frey. Beim FC Basel war er einer der wenigen Schweizer. Der Umgang mit verschiedenen Kulturen war ihm also nicht neu.

Beim FC Basel war er einer der wenigen Schweizer. Der Umgang mit verschiedenen Kulturen war ihm also nicht neu.

Am Anfang von Netzwärk standen «Sensibilisierungsanlässe», wie Frey es nennt. «Mitenand ässe, mitenand tanze.» Später kamen grössere Events mit mehreren hundert Teilnehmenden dazu. «Das war ein grosser Erfolg», erinnert er sich. «Aber wir merkten, dass solche Veranstaltungen nicht nachhaltig sind.» Die Freunde wollten einen echten Mehrwert schaffen. «Das war knallharte Arbeit», sagt Frey. Ein Jahr lang recherchierten sie, wie ein Sozialwerk aufgestellt sein muss, damit auch den Bedürfnissen der Wirtschaft Rechnung getragen werden kann.

Eines wurde dabei besonders klar: «Das Fachliche kannst Du lernen», sagt Frey. Viel wichtiger sei es für Flüchtlinge, an der persönlichen Entwicklung zu arbeiten, in der Schweiz anzukommen, die Kultur zu verstehen. Daraus entwickelte Frey das «Inclusion Programm», einen dreimonatigen Kurs, in dem die Teilnehmenden vor allem viel über sich lernen, über ihre Stärken, aber auch ihr Verhalten. Das Stichwort dazu: «Empowerment». Es geht darum, dass die Teilnehmenden eine neue Mentalität entwickeln: nämlich proaktiv werden, weg von der Erfahrung, immer in der Nehmer-Haltung zu sein. Nach dieser «Lebensschule» können sie in ein Arbeitspraktikum in ausgewählten Betrieben vermittelt werden. «Viele Geflüchtete werden hier einfach an die Hand genommen. Bei uns lernen sie Selbständigkeit.» Wer am Programm teilnehmen möchte, muss sich bewerben, die Plätze sind beschränkt. →

Wichtig ist für Frey, dass die Flüchtlinge die Nehmerhaltung verlassen.
Bilder: zvg

Wer am Programm teilnehmen möchte, muss sich bewerben, die Plätze sind beschränkt.

→ Dafür sind die Teilnehmenden dann auch hochmotiviert für die Arbeit – mehr, als wenn sie von der Sozialhilfe einfach irgendwo platziert werden.

Mal wieder durchatmen

Seit vier Jahren existiert der Verein Netzwärk – und Geschäftsleiter Frey möchte mindestens noch ein «grosses Ding damit reissen»: Der Verein hat bei der Stadt Bern ein Betriebskonzept für die Übernahme der Villa Stucki eingereicht. Bereits in den letzten Jahren fanden dort regelmässig kulinarische Veranstaltungen des Netzwärk-Inklusionsprojekts statt. «Ich hoffe sehr, dass ich das umsetzen kann», sagt Frey. Viel mehr Gedanken über die Zukunft hat er sich noch nicht gemacht. Im Herbst schliesst er an der Berner Fachhochschule das CAS Innovation ab. «Ein Grund dafür war, wieder mal einen neuen Blickwinkel zu bekommen. Ich achte etwas zu wenig auf mich selbst», sagt er. «Ich hatte in den letzten Jahren kaum mehr Zeit zum Durchatmen.» Durchatmen – das tut er vor allem im Yoga. Und irgendwann hofft er, wieder auf Reisen gehen zu können, besonders die südostasiatischen Länder haben es ihm angetan.

Wenn er nochmal anfangen könnte, würde er etwas ändern? Frey überlegt kurz. «Vielleicht hätte ich damals beim FC Basel noch ein Jahr beissen sollen», sagt er. Und schiebt dann entschlossen nach: «Aber ich denke, ich habe das Beste draus gemacht.» ■

Astrid Tomczak-Plewka

EIN NETZWERK FÜR BILDUNG, BERUF UND GAUMEN

2016 gründeten Stephan Frey und Reto Regez den Verein Netzwärk als Kompetenzzentrum für inklusive Bildungsangebote. Frey und Regez hatten sich zum Ziel gesetzt, zum führenden Anbieter von ganzheitlichen Potenzialentwicklungsprogrammen für geflüchtete Menschen in der Schweiz zu werden. Netzwärk umfasst drei Bereiche: Inclusion, Job-Coaching und Gastronomie. Das Inclusion-Program bereitet zwei Mal jährlich maximal 12 Teilnehmende gezielt auf die Anforderungen des Schweizer Arbeitsmarkts vor. Im Zentrum steht die persönliche Entwicklung. Dabei lernen die Teilnehmenden eigenverantwortlich und selbstorganisiert zu handeln. Zusätzlich werden fachliche Kompetenzen vermittelt, die wichtig für den Beruf und die soziale Partizipation sind. Die Teilnehmenden lernen beispielsweise, wie sie einen Lebenslauf erstellen oder wie sie sich in einem Vorstellungsgespräch korrekt verhalten. Diese Kombination aus Hard- und Softskills erhöht die nachhaltige Integration in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft. Durch die vermittelten Praktikumseinsätze erhalten die Teilnehmenden nicht nur Einblick in die Arbeitswelt, sondern fördern auch ihre berufliche Entwicklung. Dabei werden sie von Job-Mentoren begleitet und von Netzwärk über den Jobeinstieg hinaus unterstützt.

Das Programm wird durch die Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion des Kantons Bern teilfinanziert. Es besteht ein Kontingent für Sozialwerke, wodurch der Kurs für die Teilnehmenden kostenlos ist. Die Absolvierenden werden über einen Personalverleihvertrag an Unternehmen vermittelt. Der Verein Netzwärk wickelt dabei alle administrativen Aufwände wie Lohnwesen, Arbeitsbewilligungen oder Versicherungen ab und fungiert als Drehscheibe zwischen den Firmen, den Teilnehmenden, den Sozialwerken und dem Migrationsdienst.

Im Bereich Job-Coaching unterstützt Netzwärk Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund bei der Suche nach einer geeigneten Anstellung. Im Rahmen des Job-Coachings erfolgt eine individuelle Begleitung der Kandidatinnen und Kandidaten, die situativ auf deren Bedürfnisse angepasst wird. Die Job-Coaches unterstützen die jeweiligen Kandidaten während des gesamten Prozesses persönlich und werden dadurch zu einer Vertrauensperson.

Das Catering «Gaumenliebe» bietet geflüchteten Menschen eine berufliche Grundlage und ist mittlerweile so gut etabliert, dass sogar schon Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga bekocht wurde.

Im Zentrum der Ausbildung steht die persönliche Entwicklung. Die Teilnehmenden lernen eigenverantwortlich und selbstorganisiert zu handeln.